

# Paibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag, den 10. Mai.

## Nichtamtlicher Teil.

### Reichsratswahlen.

In den meisten Blättern werden die Aussichten der in der nächsten Woche beginnenden allgemeinen Reichsratswahlen erörtert.

Die „Neue Freie Presse“ konstatiert, daß sich für das deutsche und freiheitlich gesinnte Bürgertum wenig erfreuliche Chancen eröffnen. Sie haben sich nach drei Fronten zu verteidigen und auf nationalem, wirtschaftlichem und freiheitlichem Gebiete schwer zu kämpfen. Trotzdem sei kein Grund vorhanden,leinmütig in die Wahl Schlacht zu ziehen. Die letzten Wahlen im Deutschen Reich haben gezeigt, wie die Legende von dem unvermeidlichen Niedergang der freisinnigen bürgerlichen Parteien durch die Tatkräft der Wählerschaften widerlegt wurde.

Die „Zeit“ vertritt die Ansicht, daß innerhalb des deutschen Lagers eine doppelte Schichtung Platz greifen werde, eine politische und eine nationale. Und beide zusammen werden nicht hindern, daß nebenbei sich auch noch wirtschaftliche und berufliche Sondergruppen bilden. Solche Mannigfaltigkeit des Partheilebens entspricht nur der Mannigfaltigkeit der Interessen und schädigt keineswegs die Festigkeit der Organisationen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ weist darauf hin, daß durch die Wahlkreiseinteilung der Kampf der Nationen gegeneinander in der bevorstehenden Wahl Schlacht fast gänzlich ausgeschaltet worden sei. Der Wahlkampf beschränke sich also auf

das eigene Lager und trete in zwei Formen in Erscheinung: Kampf der Sozialdemokratie gegen das Bürgertum und Kampf der nationalenfreiheitlichen gegen die rückschrittlichen Gruppen. Entscheidend sei die Frage, welche Richtung das Bürgertum einschlagen wird.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, es sei zwar nicht zu befürchten, daß wieder ein Tag kommen könne, an dem man es versuchen würde, die Deutschen im Parlamente an die Wand zu drücken. Aber je einiger sie werden, je zahlreicher eine große deutsche Partei wird, desto stärker wird die Stellung der Deutschen im neuen Volkshause sein.

Das „Deutsche Volksblatt“ findet es unstatthaft, wenn seitens der deutschfreiheitlichen Parteien, nur um den Haß gegen die Christlichsozialen zu bekunden, einem sozialdemokratischen Kandidaten Stimmen zugewendet würden.

Die „Deutsche Zeitung“ ist überzeugt, daß am 14. Mai trotz aller Lügen und Verleumdungen und entstellten Berichten die christlichsoziale Partei in Österreich mit einer erdrückenden Majorität in den Reichsrat einzehen wird.

### Yemen.

Wie man aus Konstantinopel meldet, setzt die türkische Regierung großes Vertrauen auf die nach Yemen entsendete „beratende Kommission“, die eben in Hodeida eingetroffen ist. Diese Kommission, die aus Mahmud Ejjad Effendi, Ulema und legistischen Rat des Finanzministeriums, als Präsidenten, aus einem Ulema des Palastes, den Generälen des Generalstabs Sabit Pascha und Hadi

Pascha zusammengesetzt ist, wird sich sofort nach ihrer Ankunft in Sanaa, der Hauptstadt von Yemen, mit den Führern der Insurrektion in Verbindung zu setzen suchen, ihnen die freundlichen Gesinnungen zur Kenntnis bringen, welche der Sultan gegenüber der Bevölkerung von Yemen hegt, und sich mit ihnen über die Mittel beraten, durch die ihren Beschwerden abzuhelfen wäre. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß den Stammeshäuptern bei dieser Gelegenheit verschiedene wichtige Amter angetragen werden dürfen.

Wie man aus Kairo schreibt, ist dort aus Aden die Nachricht eingelangt, daß der Imam Mahmud Yahia, der Führer des Aufstandes in der Provinz Yemen, mit seinem Rivalen, dem neuen Imam Hassan Yahia Ad-Duhiani, einen Bündnisvertrag abgeschlossen hat. Hassan Yahia hat auf seine Ansprüche auf das Imamat von Yemen verzichtet und den Scheik Mahmud Yahia in dieser Eigenschaft anerkannt, der nunmehr das unbestrittene Haupt aller Zeidisten wird. In den Distrikten Hunden und Kulan haben bedeutende Gefechte zwischen Anhängern des Prätendenten und den türkischen Truppen stattgefunden. Es gelang den Arabern, die Telegraphendrähte zwischen Sanaa und Menakha auf der Straße von Hodeida abzuschneiden. Im Distrikte Al-Haïma hatten die türkischen Truppen mit den Stämmen der Beni Ismaïl und Beni Namr, deren Mitgliederzahl 15.000 übersteigt, gleichfalls eine Schlacht zu bestehen. Diese Stämme weigern sich, die türkische Autorität anzuerkennen und gestatten den türkischen Truppen nicht, in ihr Land vorzudringen.

## Fenilleton.

### Des Herzens Härtigkeit.

Von Käte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatten lange gezögert, ehe sie das sorgsam gewonnene Urteil über Marta Wendler, die gleich ihnen an der Katharinenschule unterrichtete, aussprachen. Es war immerhin eine Kollegin, der noch dazu kein Elternhaus eine Heimstätte bot. Aber dies legte sie doch alle zu sehr empört.

Es war eine vom Direktor warm befürwortete Kollekte für eine frühere, umverschuldet in Not geratene Schülerin eingesammelt, und jeder hatte sein Scherlein und noch etwas mehr dazu gespendet. Nur Marta Wendler lehnte sehr bestimmt ab:

„Es ist mein Grundsatz, nichts zu geben. Ich darf ihm nicht untreu werden!“

Da war denn die helle Empörung über sie losgebrochen. Jeder wußte plötzlich einen häßlichen Zug von ihr zu erzählen, und das Gesamturteil lief darauf hinaus, daß sie an dem schlimmsten aller Übel frage, „an jenem beständig einsammelnden, brennenden Geiz, der die Seele verderbe“.

Einer von denen, die nicht genug an der Reinhaltung des eigenen Selbst haben, sprach eines Tages auch dem Direktor davon.

„Ist es nicht eine Schmach, daß solch ein Mensch unsere Jugend geleiten darf?“

Der Direktor enthielt sich jeglichen Urteils. In seiner Antwort lag vielmehr eine leise Zurechtweisung für den Eiferer:

„Vergessen Sie nicht, daß derselbe Mensch eine unserer erfolgreichsten Lehrkräfte ist. Überlassen wir sie deshalb getrost den Eigentümlichkeiten ihres Privatlebens.“

Ob Marta Wendler unter dem fühlen, ausweichenden Wesen der Kollegen litt, wußte niemand. Sie trug tagaus, tagin ein schmuckloses,

graues Gewand und den nachdenklichen Ernst zur Schau, der über ihr wahres Alter im Unklaren ließ. Ihr Gesicht war schmal und zart; ihre Augen hatten die wunderbar klare Farbe eines grünlichen Steines, auf dem beständig das Licht ruht. Aber sie zeigte sie nicht oft. Nur der junge Oberlehrer Siegbert hatte früher in dem durchsichtigen Stein die warme Menschenseele gesucht . . . und nicht selten gemeint, sie endlich gefunden zu haben. Aber es war immer wieder ein Irrtum gewesen. Irgend etwas hatte einen Augenblick später ihn die Hoffnung vergessen lassen und sein dankbares Herz erkalten . . . zumeist eine Unterlassung!

Auf der schattigen Schulpromenade saß nicht selten ein halbblinder Leiermann und hob mit rührender Gebärde seinen Hut empor. Da zuckte ein Sonnenstrahl in den Augen der Vorübergehenden auf, und die Spenden flossen willig; selbst die gesegnetsten Familienväter rechneten nicht so genau, zumal wenn es Mai war oder die Rosen blühten. Marta Wendler allein senkte die Augen und hielt die Hände schlaff zur Seite. Eines Tages ertrug Werner Siegbert die Ungewissheit über sie nicht länger. Er wollte sich endlich Gewißheit verschaffen.

„Stehen Sie ganz allein in der Welt, Fräulein Wendler?“ fragte er sie auf dem gemeinsamen Nachhauseweg.

„Vollständig!“ hatte sie der Wahrheit gemäß geantwortet. „Meine Eltern sind seit Jahren tot, und Geschwister besaß ich niemals.“

„Warum schließen Sie da Ihre Hände?“ fragte er weiter, verlor aber die Kraft und schwieg betreten, denn es traf ihn ein Blick, so weh und schmerzerfüllt, daß er sich beschämte fühlte. — Fortan verstand sie es so einzurichten, daß ihr Weg ganz einsam blieb. Sie wußte auch sonst Siegbert aus, wo sie nur konnte, sah über ihn fort und verfrühte sich des Morgens, nur um seinen Gruß nicht erwidern zu müssen . . . den Gruß, in den er die Bitte um Vergebung hineinlegen wollte. Seine Gedanken ließen, genau wie vordem, um sie herum

und suchten nach einem Schlupfloch zu ihrer Psyche. Unausgesetzt beschäftigte er sich mit ihr, flagte sich selbst an und verteidigte sie mit dem festen Voratz, jeden ihrer Angreifer zu zerschmettern. Aber es trat jetzt keiner hervor, bis ein neues Zeichen kam, das die alten lebendig machte. Marta Wendler hatte mit den Schülerinnen, deren Entlassung bevorstand, die letzte Religionsstunde gehalten und am Schlusse von der einen, mit den Grüßen der Eltern, als Zeichen der Dankbarkeit eine mattgoldene Brosche erhalten. Das war nichts Ungewöhnliches. Reiche Eltern zeigten sich gern in dieser Weise erkenntlich. Das Unglaubliche geschah erst drei Tage später, als Werner Siegbert, im Bezug auf eine Richte zur Konfirmation einzukaufen, Marta Wendler in einem Juwelierladen traf, wo sie die erhaltene Brosche veräußerte. Diese Erkenntnis durchfuhr ihn wie ein körperlicher Schmerz. Alle Entschuldigungen schwiegen. Die stillen, guten Worte, mit denen er ihre Hand hatte fassen wollen, wurden zu harten Anklagen. Er mußte den andern, die sie ihres Geizes halber mieden, recht geben. Langsam löste er sein Herz von ihr und dachte, daß sie ihm nun ganz gleichgültig wäre. Er lebte aber nur in der Betäubung eines großen Schmerzes dahin, unter dem seine Gefühle zusammengebrochen waren.

Eines Tages fühlte er das deutlich. Der Mai saß auf seinem Thron und regierte mit Duft und Lachen. Siegberts Ohren waren geschrägt, und seinen Augen wollte die Binde wieder einmal entgleiten, als er durch die unhörbar aufgesprungene Tür Marta Wendlers Stimme hörte, die zu den Kindern von dem nahen Himmelfahrtstag und seiner Bedeutung redete.

„Hütet Euch vor des Herzens Härtigkeit,“ sagte sie dringlich, „nicht nur vor der, von welcher Markus redet, sondern vor jeder. Hungert lieber, ehe Ihr andere hungern seht . . . geht besser unbekleidet, wenn Ärmere Eurer Gewänder bedürftig sind. Das ist die große Lehre von der Himmel fahrt.“ (Schluß folgt.)

## Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Mai.

Das „Neue Wiener Journal“ hat den Eindruck, daß die Reise des Freiherrn v. Ahrenthal nach Berlin auf die politische Nervosität in der Welt beruhigend gewirkt habe, und findet dies natürlich. Ihre Bedeutung liege — abgesehen von der Bestätigung des Fortbestandes des Dreibundes, die sich aus ihr und der noch bevorstehenden Reise des Freiherrn von Ahrenthal nach Racconigi ergibt — zu einem großen Teile darin, daß Österreich-Ungarn im Dreibund die Mission zufallen dürfte, zur Verminderung der Reibungsflächen zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich anderseits beizutragen. Das Blatt hegt aber Bedenken wegen der Wirkung der Neuterrischen Meldung von der Errichtung einer deutschen Bank in Persien auf Frankreich und vermutet hinter dieser Publikation eine englische Intrige, berechnet auf Weckung von Empfindlichkeiten an der Seine. Das Blatt glaubt von Schwarzsehre entfernt zu sein, wenn es annimmt, daß die wenig erfreuliche Aussicht vorhanden ist, daß zu der leidigen, ja nur scheinbar erledigten marokkanischen Frage sich eine persische hinzugesellen wird.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt in einer Gröterung der bevorstehenden Aussichtsverhandlungen aus, der Zweck der angestrebten Vereinbarung über das Jahr 1917 hinaus bestehet in der wirtschaftlichen Zusammenfassung der beiden Staaten der Monarchie in ihren handelspolitischen Beziehungen zum Auslande auch für die Dauer der nächsten Handelsvertragsperiode, eine Zusammenfassung, der nicht nur wirtschaftliche, sondern auch eminent politische Bedeutung zukommt, und zwar ebenso sehr für das pragmatische Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn, wie auch für die internationale Position Österreich-Ungarns. Die demnächst stattfindenden Verhandlungen werden zeigen, ob eine Vereinbarung gefunden werden kann, die in entsprechender Form und mit entsprechendem Inhalte diesen Gedanken zu verwirklichen geeignet ist. Ist dies der Fall, dann wird auch betreffs der einzelnen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen, die zur Verhandlung stehen, ein Abkommen getroffen werden.

Das „Fremdenblatt“ hält die Lage des Ministeriums Clemenceau für recht gefährdet. Herr Clemenceau weiß gewiß, daß die Straße nur deshalb nicht mobilisiert hat, weil sie es für bequemer und vor allem für aussichtsreicher findet, auf ihre Freunde in der Kammer die Lasten des Feldzugs gegen die Regierung zu überwälzen. Dort ist der Feind, der den Entscheidungskampf, zu dem er bereits rüstet, herbeiführen wird. Es scheinen sich im Gefüge der bisherigen Kammermajorität in Frankreich gründliche Änderungen von unabsehbaren Folgen vorzubereiten. Die Gegner des Ministerpräsidenten können sich jedenfalls nicht be-

klagen, daß er mit seiner Meinung hinter dem Berge gehalten habe. Diese Meinung geht offenbar dahin, daß die Gesundung der innerpolitischen Verhältnisse von der Kammer ausgehen müsse. Die Entscheidung dieses Kampfes in Frankreich wird für alle vorgeschrittenen Länder von großer Bedeutung sein.

Das russische ministerielle Blatt „Rossija“ macht, nach der „Petersburger Politischen Korrespondenz“, darauf aufmerksam, daß die Reichsverhandlungen in Sachen der Aufhebung der Feldgerichte sich ein Recht angemessen habe, das ihr nicht zufliehe. Das Blatt äußert sich darüber, wie folgt: Bei der Beratung der Frage wegen der Aufhebung der Feldgerichte in der Reichsduma erklärte der Duma-Präsident, daß die Minister von der Beratung dieser Frage rechtzeitig benachrichtigt worden seien. In der dem Justizminister zugegangenen Mitteilung des Präsidenten der Reichsduma vom 17. März hieß es indes nur, „daß die Sache zur Verhandlung am 17. April anberaumt werden soll“, das Gutachten der Kommission über den Gesetzentwurf der Reichsduma wurde dem Justizminister nicht mitgeteilt, ungeachtet dessen, daß in diesem außer dem Gesetzentwurf wegen der Aufhebung der Feldgerichte noch der Antrag in betreff der Überweisung jener Prozesse an die allgemeinen Gerichts-Institutionen eingeschaltet war, in welchen die Schuldigen von den Feldgerichten zur Verbannung nach den Zwangsarbeitswerken verurteilt worden sind. Dieser letztere Antrag, der auf die Aufhebung der Verdikte der Feldgerichte gerichtet ist, wonach also die gesetzgeberische Institution sich eine Vollmacht angeeignet, die ihr nicht zufolge, hätte, den vorliegenden Informationen zufolge, von Seiten des Justizministers eine entsprechende Entgegung hervorrufen müssen, die er zu machen nicht in der Lage war.

Im Zusammenhange mit den vor kurzem gemeldeten Vorfällen tritt, wie „Reuters Office“ aus Simla berichtet, in einzelnen Teilen Nord-Indiens eine unzweifelhaft steigende Verbitterung zutage. Namentlich die gebildeteren Klassen sind den Europäern feindlich, und jede dem Volksempfinden unangenehme Handlung bildet den Vorwand zu Angriffen auf friedliche und unbewaffnete Europäer. Die Bewegung hat ihren Ursprung in Bengalen genommen und sich über das Bengalen ausgebreitet. In Lahore und Rawalpindi haben sich an sich unbedeutende Ausbrüche gezeigt, doch wird die Lage sorgfältig beobachtet und jede Anregung zur Gewalttat unmöglich unterdrückt. Die „Daily Mail“ meldet aus Simla: Der Ton, den der mißgestimmte Teil der Eingeborenen-Presse in Kalkutta anschlägt, wird immer heftiger, je mehr das durch diese Presse angerichtete Unheil in seinem Umfang zutage tritt. Die Zeitung „Bengale“, deren Besitzer ein der gesetzgebenden Versammlung von Bengalen angehörender Hindu ist, veröffentlicht ganz unglaubliche Anschuldigungen gegen englische Beamte. Die anglo-indische Presse rät der Regierung dringend, durchgreifende Maßnahmen zu

treffen, um die Heftigkeit der Eingeborenen-Blätter zu zügeln und das Treiben der politischen Agitatoren zu hemmen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Der Bazillus des Reuchustens.) In der jüngsten Sitzung der Gesellschaft der Ärzte in Wien teilte, wie dortige Blätter berichten, der Professor für pathologische Anatomie und Professor des Wilhelmshospitals Dr. Heinrich Albrecht mit, daß es ihm gelungen sei, den Erreger des Reuchustens zu finden. Dieser sei mit dem schon lange bekannten Influenzabazillus identisch. Schon seit langem nahm man an, daß der Reuchusten durch eine spezifische Bakterienart hervorgerufen werde, die bis jetzt nicht näher bekannt war. Bei dem immer mehr an Ausdehnung und Bedeutung gewinnenden Streben, alle Infektionskrankheiten durch Seren zu behandeln, legte man naturgemäß auf die Feststellung des Erreger des Reuchustens großen Wert. In diesem Sinne sind auch die Ergebnisse der Forschungen Professor Albrechts zu begrüßen. Professor Albrecht hat auch seinen Mitteilungen zufolge aus den Reuchusten-(Influenza-)Bazillen ein Serum hergestellt, das Kaninchen eingespritzt, schwere Herztaumungen hervorrief. Diese Versuche erklären, warum die Influenza gerade auf das Herz des Menschen einen so nachteiligen Einfluß ausübt.

— (Massenvergiftung durch verbotene Wurst.) In Ludwigsburg ist infolge Genusses von Leberwurst das gesamte Pflegerpersonal der Wernerschen Kinderheilanstalt, etwa 20 Personen, sowie 100 Mann von der Handwerkerkompanie des Bekleidungsamtes, die in der Kanzleikaserne gespeist werden, erkrankt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

— (Lebendig begraben.) Aus Paris wird gemeldet: Eine furchtbare Entdeckung wurde in der kleinen Kommune Sarbazan, zwanzig Kilometer von Mont de Marsan, Departement Landes, gemacht. Eine junge Frau der Ortschaft wurde am 1. Mai lebendig begraben. Am 29. April wurde nach einer kurzen Krankheit der Tod der Bäuerin Escouet, 30 Jahre alt, konstatiert. Das Begräbnis fand am 1. Mai statt. Am Tage darauf hörte ein Mann, welcher zufällig am Grabe, das noch nicht ganz zugeschüttet war, vorbeikam, dumpfe Schläge aus der Tiefe. Er lauschte, indem er niederkniete und das Ohr ans Grab legte. Zu seinem Entsetzen hörte er ein leises Wimmern. In der größten Hast verständigte er den Maire von seiner Entdeckung. Der Ortsvorstand, von einem Arzt begleitet, begab sich ans Grab und ließ den Sarg ausgraben. Als man den Sarg geöffnet hatte, wurde die schreckliche Wahrheit allen Anwesenden klar. Das Leichentuch war vollständig zerrissen. Der Doktor konstatierte, daß das Herz noch schlage. Die Frau hatte sich ein wenig aufgerichtet und in diesem Augenblicke trat ein Blutsturz ein, welcher dem Leben der Frau wirklich ein Ende machte. Sie starb in den Armen des Arztes.

da waren Sie doch eines.“ Er liebte die Kinder so. Seine Liebe hatte wohl überhaupt keine Grenzen.“

„Wenn ich denke, daß er uns einmal zusammen gesiebt! In mir das Elend, den Zittern des Da-seins, in Ihnen sein Kind“, sagte Johannes.

„Wie Sie das wieder so traurig nehmen, anstatt freudig. Wer weiß, ob darin nicht der Grund liegt, daß wir uns schon damals in Gundlach — —“ Sie stockte, vor ihren eigenen Worten erschrockend, errötete tief.

„Schon damals in Gundlach“, wiederholte er. Da rief sie Graf Soran in ihrer Herzensnot, der als treuer Freund, Johannes die Universität vom Halse hieb. Doch sie machte es nicht besser dadurch. Sorans, durch die Rede Ohnesorgs neu erregte Begeisterung für den Freund, rückte diesen erst recht in das vorteilhafteste Licht. Es war, als ob er Johannes den letzten Rest des häßlichen Verdachtes nehmen wollte, den dieser gegen ihn gehegt.

In der Gegenwart des dritten war Klärchen plötzlich die Zunge gelöst. Sie erzählte von den kleinen Begebenheiten ihres Lebens, von der schweren Last der Mutter, der sie nicht mehr gewachsen wäre, von der Einsamkeit der Mandelgasse, die ihr oft das Herz bedrückte, Dinge, die sie Johannes gegenüber nie zu berühren wagte, anderseits lockte sie aus Soran alle erdenklichen kleinen Züge aus dem Freundschaftsbündnis der beiden heraus, die ihr zuletzt ein getreues Bild von Johannes Entwicklungsgang gaben. Soran erzählte von sich und sie erzählte Soran, und im Grunde genommen, sprachen nur Johannes und Klärchen zusammen und schütteten ihre Herzen aus.

(Fortschreibung folgt.)

## Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(59. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vor allem aber hinderte daran das Verhalten der Hausfrau selbst. Marianne saß zuerst da wie ein Bild, bleich, starr, den Blick in das Weite gerichtet. Eine monumentale Schönheit lag über sie gebeichtet, die in ergreifendem Kontrast zu der Klärchens stand. Dann verlor sich die Starre, eine sanfte Röte zog auf, der Mund zitterte, als der Redner den Namen Cassan nannte, die Augen füllten sich mit Tränen. Vergebens war der Kampf gegen den Sturm in ihrem Innern, zu mächtig pochte Johannes an seine Tore. Sie trat schwankend auf ihn zu, ihr Glas war das erste, welches das seine berührte.

„Sie haben mich tief bewegt, ich danke Ihnen!“ Ihre Stimme zitterte. „Ich bin nur ein Weib, das bedenken Sie.“ Sie konnte nicht weiter sprechen.

Klärchen mußte sie stützen. Der heroische Versuch, die Gesellschaft nicht zu stören, wollte ihr nicht gelingen. Erscheinungen traten ein, die sie zwangen, sich zurückzuziehen und Klärchen ihren Platz zu überlassen.

Sie tat es mit einer stummen ängstlichen Bitte, die diese wohl verstand.

Papa Moseli wollte sich den Abend nicht verderben lassen, so beruhigte er die Gäste über das Unwohlbefinden Mariannens. „Nervosität, weiter nichts. Sie kennen ja die Frauen.“

So blieb man und vergaß in einer lebhaften Unterhaltung den Vorfall.

Auf Klärchen hatten die Worte Ohnesorgs einen erschütternden Eindruck gemacht. Was war alle ihre

Kindesliebe, alle ihre fromme Verehrung für den Toten gegen diese vollendete Gingabe, gegen das völlig geistige Aufgehen in ihm, dieses Mannes. Wie löste sich da der kleinliche Vorwurf der Undankbarkeit, den man ihm gemacht, in ein nichts auf.

Die heilige Entrüstung über alles Unrecht, über alles Vorurteil, unter dem er litt, dieses rücksichtslose Aufdecken aller Kleinlichkeiten, mit denen man ihn quälte, vor allem aber dieses abgrundtiefen Leid, das aus ihm sprach, dieser felsenfeste Glaube an sich selbst, an den Vater, dessen Geist er angesprochen, das alles zitterte in ihrer Seele nach und bereitete sie vor für das Große, das ihrer wartete, vor dem ihre Weiblichkeit ahnungsvoll erzitterte.

Auf der anderen Seite die Mutter, deren eigene Erschütterung nur ein Zeugnis war für die innere Wahrheit seiner Worte. Dabei sollte sie die Hausfrau spielen!

Sie hob die Tafel auf und bat die Herren in das Nebenzimmer, um den Kaffee einzunehmen.

Da nahte er schon und bot ihr den Arm. Und sie konnte nicht bangen sein vor ihm.

„Sind Sie mir böse über mein offenes Geständnis?“ fragte er, eine gewisse Ermattung lag über ihm.

„Sie haben nichts bekannt, was ich nicht schon lange gefühlt. Damals schon in Gundlach, als wir noch Kinder waren.“

„Sie waren wenigstens eines, Fräulein Klärchen. Ich sehe Sie noch im weißen Kleide, mit dem Blumenstrauß. Ich war keines mehr, ich war wohl überhaupt nie eines.“

„Wie Sie der Schützling meines Vaters wurden,

— (Eine auf den Kopf gestellte Familie.) In Paris erschien kürzlich vor einem Polizeikommissär eine Frau namens Mathilde Blerotti, welche fragte, daß sie jedesmal, wenn sie ihre Wohnung betrete, gezwungen sei, auf den Händen zu gehen und die Füße in die Luft zu strecken. Der Kommissär ersuchte sie, im Vorzimmer zu warten und ließ sich bei den Nachbarn nach ihr erkundigen. Er erfuhr auf diese Weise, daß die Frau nicht ganz normal sei und oft sonderbare Einfälle habe. Es wurde ihr Sohn vorgeladen. Er sagte in aufgeregtem Tone: „Herr Kommissär, Sie halten meine Mutter für verrückt. Sie ist es nicht. Sie können sich überzeugen, daß ich auch, sobald ich unsere Wohnung betrete, auf den Händen zu gehen gezwungen bin. Auch mein Oheim, der bei uns wohnt, ist derselben Unannehmlichkeit ausgesetzt.“ Nun wurde auch der Oheim herbeigerufen, der sehr erstaunt war, daß man nicht sofort begreifen wollte, daß die unangenehmen Zustände von einem in der Wohnung vorhandenen Krankheitsstoff herühren. Er kehrte zur Schwelle des Zimmers zurück und sagte: „Sehen Sie, so müssen wir es machen! Dann fiel er auf die Hände, streckte die Beine, so gut er konnte, weg und bewegte sich mühselig vorwärts. Augenblicklich ahnte ihm der Neffe nach, der bei dieser gymnastischen Übung viel mehr Gewandtheit entwickelte. Bald ließ sich auch die Frau auf die Hände nieder und versuchte jammernd vorwärts zu kommen. Der Kommissär gab das Versprechen, er werde die Wohnung untersuchen und überwachen lassen, im schlimmsten Falle rate er den geplagten Insassen — auszuziehen.

— (Der anstößige „Hamlet“.) London hat bekanntlich jetzt eine Theaterfrage, die in die hohe Politik hineinspielt, nämlich das tragikomische Verbot des „Mikado“, der berühmten Operette, die zwanzig Jahre alt ist, zu den meistgegebenen Stücken der Welt gehört und jetzt auf Geheiß des Lord Chamberlain von den englischen Bühnen verschwinden soll, weil angeblich die japanische Empfindlichkeit durch die groteske Darstellung des Mikados und seiner Umgebung verletzt wird. Im Parlament ist diesertage in dieser Sache eine Interpellation an den Premierminister Grey gerichtet worden, der in seiner Antwort erklärte, daß Lord Chamberlain auf eigene Faust gehandelt habe, daß aber jeder Minister an seiner Stelle aus zwingenden Gründen ebenso hätte handeln müssen, der also auf das Verbot sein Siegel drückte. Unterdessen ist nichtsdestoweniger die Operette „Der Mikado“ im Lyceum-Theater in Sheffield vor gedrängt vollem Hause gegeben worden. Der satirische Humor, den diese ganze Angelegenheit herausfordert, hat im englischen Parlament nicht gefehlt. Der Interpellant in dieser sensationellenzensurangelegenheit, Mr. Vincent Kennedy, richtete zunächst mit gespieltem Ernst an den Ministerpräsidenten die Frage, ob er Lord Chamberlain nicht veranlassen wolle, die „Hamlet“-Aufführungen zu verbieten. Der König von Dänemark erscheine in diesem Stücke als Mörder, und dergleichen auf die Bühne zu bringen, sei gewiß rücksichtslos gegen einen befreundeten Staat.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Konzert Charlotte von Sebők.

„Gesang, Gesang und abermals Gesang“ rief Wagner 1837 den Deutschen zu. Er meinte damit den vernachlässigten bel canto. Vielleicht hätte Wagner auch heute Grund zu solch vorwürfsvoller Mahnung. Anderseits steht aber doch fest, daß sich im Zusammenhang mit einer gesteigerten Mozartpflege gerade in unseren Tagen etwas wie eine Renaissance des bel canto vollzieht. Frau Winternitz-Dorda und Fräulein Charlotte v. Sebők sind vornehme Vertreterinnen dieser neu anhebenden Blütezeit der eigentlichen Gesangskunst. Die zuerst genannte Künstlerin ist uns eine liebe, gute Bekannte. Fräulein v. Sebők hat uns Montag zum erstenmal vorgesungen. Biographisch wäre über die Künstlerin kurz zu sagen: sie ist eine Landsmännin Liszts — eine Schülerin der Rosa Papier — ward „frisch von der Schule weg“ an die Wiener Hofoper berufen und wird vom Herbst dieses Jahres ab erste dramatische Koloratursängerin an der Oper in Frankfurt am Main sein. Frankfurt hat einen Treffer gemacht; denn Charlotte v. Sebők besitzt in reichem Maße alles, was ihr Rollenfach erfordert: einen mächtigen, festegefundnen Sopran edelster Klangfarbe, im Umfange schon jetzt vom kleinen f bis zum dreigestrichenen gis reichend, eine kristallklare Intonation, hohe Meisterschaft im Technischen, zu alledem das Feuer der Ungarin und eine jugendschöne Erscheinung. Herz, was willst du noch mehr?

So wurden wir gleich durch die erste von der Künstlerin gesungene große Arie der Konstanze aus Mozarts Entführung: „Marten aller

Arten“ zu Bonnen aller Arten entzückt. Fräulein v. Sebők wurde mit den Läufen, Trillern und Stakkatis der Arie spielend fertig, sang das tiefe h prachtvoll und schloß — als wenn's nichts wäre — mit einem strahlenden hohen c. Weil wir schon bei Mozart sind, wollen wir gleich von dem zweiten Mozartstücf unseres Konzertes reden: der berühmten Arie der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte“.

Vielf gewaltiger, unendlich schöner als die Marten-Arie! Eine unbegreiflich hohe Kundgebung des Musikkrammers Mozart! Unbegreiflich hoch dem musikalischen Gehalte und — dem Umfange nach. Mozart ist hier seiner Schwägerin Josefa Hofer geb. Weber zuliebe bis zum dreigestrichenen f hin-aufgegangen. Fräulein v. Sebők sang die Arie ver-nünftigerweise in C-Moll statt in D-Moll, so daß es „nur“ bis zum dreigestrichenen es hinaufzuklettern galt. Die eigentliche Arie, eine großartig pathetische Musik, sang die Künstlerin frei und groß, wie eine rechte Königin. Die beiden halsbrecherischen Koloraturstellen wurden mit instrumentaler Sicherheit wie auf einer Pikkoloflöte brillant genommen. Gewöhnlich sind die Königinnen der Nacht froh, wenn sie diese Arie einmal glücklich hinter sich haben. Fräulein v. Sebők sang sie mir nichts dir nichts ein zweites Mal. Zwischen den beiden Mozarts trug die Künstlerin die echt verdisch-melodiose und wirkungsvolle Kavatine der Elvira aus „Ernani“ vor: „Schon sinkt Hesper und Silva fehrt nicht wieder“. „Maskenball“ und „Ernani“ sind in der Entwicklung Verdis das-selbe, was die „Entführung“ bei Mozart ist: Heroldskünftiger Großtaten. Noch begegnen wir auf Schritt und Tritt Brutalitäten und Trivialitäten — doch daneben schon vielem, was edel und groß ist und ebenso wirkt, wenn's — „nach italienischer Art“ gesungen wird. „Italienisch“ machte denn auch Fräulein v. Sebők die Sache und erntete für ihre leidenschaft-durchglühte Leistung warmen Dank. Noch ein zweiter Italiener stand auf der Vortragsordnung: der geniale, leider in jungen Jahren verstorbene Bellini, mit der berühmten Arie „Kneische Göttin“ (casta diva) aus seiner Meisteroper „Norma“, die einst keines geringeren als Richard Wagners begeisterten Beifall gefunden. Heute wird „Norma“ nur mehr selten gegeben, weil fast niemand mehr die Titelrolle singen kann. Mit ihrer „Kneischen Göttin“ bewies uns Fräulein v. Sebők, daß in ihr eine neue Norma erstanden ist. Alle Vorzüge ihrer großen Kunst leuchteten hell auf und wir begreifen jetzt, daß das vor zwei Jahren vielbesprochene Wagnis der jungen Künstlerin glückte: in dieser fabelhaft schweren Rolle die Bühne der Wiener Hofoper zum erstenmal zu betreten. — Der Beifall nach der „Casta diva“ ruhte nicht, bis die Künstlerin in der herzigen Pagenarie aus dem dritten Akt des „Maskenball“ von Verdi eine pickein gesungene Zugabe spendete.

An Lieder sang die Künstlerin: zwei von Grieg „Im Rahmen“ und „Ein Traum“, die mit zu dem Schönsten gehören, was der nordische Meister geschaffen — dann die „Spröde“ in der niedlichen, von unserer Künstlerin entzückend zur Geltung gebrachten Vertonung des guten Brüll (Wolf hat das Goethe'sche Gedicht freilich viel feiner in Töne gesetzt) — endlich zwei Wölfe, das herrliche, wundervoll zur Blütenpracht in der Natur stimmende „Er ist's“ (Mörike) und das leider selten gesungene, großartige Suleika-Lied „Hochbeglückt in deiner Liebe“. Fräulein v. Sebők sang diese von uns innig geliebten Lieder zwar etwas frei im Rhythmus — „Im Lenz wohl muß es so sein“ — doch tonlich so schön, daß wir nur wünschen können, die Künstlerin möge sich noch weitere Lieder Hugo Wolfs zu eigen machen (z. B. das hinreichende Nr. 48 aus dem Goethebande!) und den Leuten damit „die Ohren ausputzen“, wie Wolf einst scherhaft sagte. Auch die Lieder vorträge der Künstlerin fanden stürmischen Beifall.

Herr Franz Löhr als Begleiter hatte fast durchwegs heiße Arbeit zu leisten. Bei den Wolfliedern galt es geradezu klavieristische Aufgaben höheren Grades zu lösen. Herrn Löhr's Spiel war technisch höchst sauber, schmeichelhaft, voll Saft und Kraft, im ganzen ein neues, vollgültiges Zeugnis seines großen Könnens und seiner urwüchsigen Musikalität. Ein gerüttelt Maß des reichen Beifalls kommt daher dem Künstler am Klavier zu.

Übermäßig viele waren's freilich nicht, die da in der Tonhalle versammelt waren und unseren Künstlern „mit entzückten Sinnen“ zuhörten. Manche wird der schöne Frühlingsabend nicht in den Konzertsaal hineingelassen haben. Andere wieder mögen an Charlotte v. Sebők auszusetzen haben, daß ihr Name nicht schon dreißig Jahre auf den Theaterzetteln der Hofoper stand. Diesen Vorsichtigen könnte man das Lohengrinwort ins Stammbuch schreiben: „Erkennt ihr sie, dann muß sie von Euch ziehen“.

Wir aber, die wir Fräulein v. Sebők gehört haben, wollen keine Abschiedsstimmung aufkommen

lassen. Wir rufen der ebenso anmutigen als ausgezeichneten Künstlerin ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zu — dazu ein kräftiges „Glück auf“ zu ihrem Wirken in der stolzen Krönungsstadt am Main.

Zg.

### Konzert der „Glasbena Matica.“

Im überfüllten Saale des Hotels „Union“ gelangte gestern abend durch die „Glasbena Matica“ Verdis weltberühmtes „Requiem“ zur Aufführung. Eine energische, temperamentvolle Leitung, ein sangsreudiger Chor, ein empfängliches Publikum — da konnte es denn nicht anders sein, als daß das pomposen Werk den nachhaltigsten Eindruck übte und gleichzeitig den Beweis erbrachte, daß man zu gebenen Musikaufführungen nicht erst in Großstädte pilgern muß, sondern daß solche auch in kleineren Städten möglich sind, sobald sich eben die obengenannten drei Faktoren zu einem harmonischen Ganzen zusammenschließen.

Man weiß, daß der Chor der „Glasbena Matica“ von einer eisernen Ausdauer beseelt ist, daß er also auch vor den schwierigsten Werken nicht zurückzuschrecken braucht; man weiß ferner, daß dessen Dirigent, Herr Musikdirektor M. Hubad, sein Regime mit Umsicht und verständnisinnigem Ein- und Aufgehen in die musikalischen Werke führt; man weiß aber vielleicht nicht angesichts des bereits zu einer Selbstverständlichkeit gewordenen Zusammenklappens aller Details der einzelnen Tonstücke und angesichts des Kontaktes zwischen den Mitwirkenden und dem Publikum, was für eine aufreibende Kleinarbeit dazu gehört, Großes zu bieten, man ist, sagen wir es gerade heraus, durch den Chor der „Glasbena Matica“ schon verwöhnt worden und findet es als etwas Alltägliches, wenn die Konzerte in ihrem vokalen Teile so und nicht anders ausfallen, wie dies eben der Fall ist. Man bedenkt hiebei gar nicht, daß der Stamm des Chores eigentlich ein wenig festes Gefüge zeigt, weil die Schar alljährlich wechselt, sich erneuert, also ihr Bild und ihre Zusammengehörigkeit verliert, und man vergisst nahezu, daß unbedingt eine feste Hand und ein klarer Blick in Verbindung mit einem musikalisch über die Massen sich erhebenden Dirigenten notwendig sind, letztere zusammenzuhalten und trotz allen Wechsels den Chor als das zu bewahren, was er sein will: als eine achtunggebietende Vereinigung von kunstfreudigen Sängern und Sängerinnen, die sich bereitwillig auch an die verquältesten Werke wagen und nicht nur wagen, sondern sie auch in einer Weise zur Geltung bringen, die in dem Zuhörer das Gefühl der absoluten Zufriedenheit zurückläßt!

Und ein solch verquältes, mit allerlei technischen Kunstgriffen gespielt, mit feurig pulsierender Empfindung und raffinierter Geschicklichkeit durchsättigtes Werk ist Verdis „Requiem“. Auf fest religiösem Boden stehend, auch von gläubiger Empfindung getragen, quält es doch mit dem einen Auge ins weltliche Leben hinein, während sich das andere Auge tief ins unergründliche Dunkel des Todes versenkt; es übt erschütternde Wirkung mit allen der Musik zu Gebote stehenden Mitteln, anderseits aber erhebt sich strahlend darüber die Farbenpracht der italienischen Melodik, des ariösen Gesanges; es vereinigt in sich zart lyrische Stellen von bezaubernder Einfachheit mit wuchtiger Dramatik, unter der man sich unwillkürlich beugt; es bringt in schillernder Gegenüberstellung Kontraste, in die alle Gefühle des weltlichen und des transzendenten Empfindens hineinüberspielen. Und vielleicht liegt gerade auch in diesen mit musterhafter Technik aufgebauten Kontrasten die Gewalt des „Requiems“, der man sich nicht entziehen kann, sondern die den Zuschauer in ihren Bann zwingt, gerade dadurch, daß in die vorgeführten Schrecknisse doch immer der Ton der erlösenden Allbarmherzigkeit hineinklingt und das Herz gerade dort, wo es in allen seinen Fasern erhebt, wieder anrichtet und an die Gottheit glauben macht.

Das Werk selbst zerfällt in sieben Abteilungen, unter denen die zweite „Dies irae“ entschieden den Gipfelpunkt bedeutet und demgemäß auch am weitesten ausgespannen ist. Es würde zu weit führen, die einzelnen Teile und die Unterabteilungen des zweiten Satzes im besonderen aufeinanderzufügen; wir beschränken uns auf die Feststellung der Tatsache, daß sich gestern wohl niemand im Saale dem mächtigen Eindrucke, den die einzelnen Partien übten, sowie dem Gesamteffekte des genial konzipierten Werkes zu entziehen imstande war. Der imposante Chor der Sänger und Sängerinnen hatte dabei eine von Schwierigkeiten strotzende Leistung zu bieten; daß er dies mit Leichtigkeit, ohne sichtliche Ermüdung tat, möge rücksichtslos und an erster Stelle anerkannt werden. Es hatte viel Fleiß, viel Liebe, viel Ausdauer und viel Selbstverleugnung angewen-

det werden müssen, bis die Gesamtleistung in solch harmonischer, durchgeistigter Gestalt zum Ausdruck gebracht werden konnte! Daraus können sich die Sängerkräfte mit ihrem unermüdlichen Dirigenten, Herrn Musikdirektor Hubad, teilen. Um so ehrenwerter für den Dirigenten war also die Spende aufzufassen, die der Chor seinem Meister widmete: ein silberner Lorbeerkranç mit einer Lira und einer entsprechenden Inschrift. Wir glauben, damit hat der Chor nicht nur Herrn Musikdirektor Hubad, sondern auch sich selbst geehrt; jedenfalls aber ist diese Spende ein Beweis, daß zwischen Chor und Lehrmeister ein Kontakt besteht, der für das Gelingen großer Sachen als unentbehrlich bezeichnet werden muß.

In die Durchführung der solistischen Partien teilten sich die Damen v. Foedrancspurg (Sopran) und Wagner (Alt) sowie die Herren Ritter v. Cammarota (Tenor) und Betetto (Bass). Sie fügten sich in den Rahmen der Veranstaltung glücklich ein und konnten demnach an dem lauten Beifalle, der allen Hauptnummern des Werkes zuteil wurde, mit Recht partizipieren. Frau v. Foedrancspurg ist aus den früheren Jahren als eine sympathische Sängerin mit lieblichen Stimmmitteln bekannt; ihr Organ klingt allerdings nicht mächtig, zeichnet sich aber durch Frische, Weichheit und glöckenhelle Reinheit aus. Sie bewältigte demgemäß die Sopranpartie mit gewinnender Anmut. — Frau Wagner hat eine gastöse Altstimme, die mit Leichtigkeit in die Tiefe steigt, sich aber mit der gleichen Leichtigkeit auch in der Höhe bewegt; sie zeigt überdies anerkennenswerte Schulung und eroberte sich bei ihrem gestrigen ersten Auftritt im Fluge die ganze Zuhörerschaft. Es lag Eleganz und tiefes Gefühl in ihrem Vortrage, so namentlich im „Liber scriptus“, dieser streng ernsten, majestätischen Arie, wenn wir schon den Ausdruck gebrauchen können; beides trat aber auch in dem wunderbollen Zweigesang, im „Recordare“ zutage, das eine der Glanznummern der Aufführung darstellte. Unter rauschendem Beifalle wurden nach Schluß der zweiten Abteilung den beiden Damen prachtvolle Blumenspenden verehrt, während ihre Partner, die Herren Ritter v. Cammarota und Betetto große Lorbeerkränze mit Schleifen zugeeignet erhielten.

Über die Leistungen der beiden genannten Herren brauchen wir uns wohl nicht des längeren auszubreiten. Herr Ritter v. Cammarota ist ein in Laibach bestens bekannter und geschätzter Sänger, der stets auf Beifall zu rechnen hat; das gleiche gilt von Herrn Betetto, über dessen gestriges Auftritt nur so viel gesagt werden soll, daß er, ausgezeichnet disponiert, seine Partie nicht nur relativ, sondern auch absolut meisterhaft zum Vortrage und zur Geltung brachte. Weitere Bemerkungen erscheinen uns unnötig, weil sie das soeben geäußerte Urteil in nichts verbüßt, sondern bestätigen könnten. Das eine nur sei noch bemerkt, daß die maßgebenden Kreise nach ihren besten Kräften bestrebt sein sollten, diesen vorzüglichen Sänger der heimischen Kunst zu erhalten!

Wenn wir zum Schluß noch der durchaus anerkennenswerten Leistung des Orchesters gedenken, das seine große, schwierige Aufgabe glänzend löste, so ist in großen Zügen das Konzert skizziert, das entwieden zu den besten Vorführungen gehört, die uns die „Glasbena Matica“ seit Jahren geboten. Und da sich diese Aufführungen stets auf der Höhe erhielten, so braucht unser Urteil weder eine nähere Auseinandersetzung, noch weitere stilistische Gutaten.

Das Requiem gelangt heute abend zur Wiederholung, worauf wir alle Musikfreunde nachdrücklich aufmerksam machen wollen.

Wie bereits erwähnt, erfreute sich das Konzert eines ausgezeichneten Besuches. Unter anderen beehrten es die Herren Minister a. D. Dr. Ritter von Wittek, Landespräsident Schwarz, Hofrat Graf Chorinsky sowie sehr viele sonstige Honoratioren mit ihrer Anwesenheit.

— (Personalnachricht.) Seine Exzellenz Geheimrat und Minister a. D. Dr. Ritter von Wittek ist gestern nachmittag in Laibach angekommen und im Hotel „Union“ abgestiegen.

— (Programm der kirchlichen Festfeier anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Domkirche des hl. Nikolaus in Laibach.) Mittwoch, am 8. Mai: Abends 7 Uhr Maipredigt (Pater Emil Volbert S. J.) und feierliche Litanei (Dompropst Joh. Sajovic). Um 8 Uhr Festgeläute und Turmmusik (Posaunen- und Trompeten-Quartett). — Donnerstag, am 9. Mai: Um halb 6 Uhr früh erste Festpredigt (slovenisch, Seine fürstbischöflichen Gnaden Dr. Anton Bonaventura Zeglič); darauf folgt Pontifikalmesse (Dompropst Johann Sajovic).

Um halb 10 Uhr zweite Festpredigt (deutsch, Pater Emil Volbert S. J.). Um 10 Uhr solennes Pontifikalam (Fürstbischof Dr. Anton Bonaventura Zeglič), zum Schlusse Te Deum. Um 1/4 Uhr nachmittags dritte Festpredigt (Kanonikus Dr. Andreas Karlin); sodann Opfergang und feierliche Litanei.

— In der Oktave, das ist vom 8. bis 15. Mai, jeden Tag um 1/10 Uhr vormittags Hochamt. Am Sonntag, den 12. Mai, Gottesdienst wie gewöhnlich. — Anlässlich dieses Jubiläums hat der Apostolische Stuhl mit Breve vom 27. April 1907 folgende Ablässe gewährt: Einen vollkommenen Ablauf für jene, welche an einem beliebigen Tage in der Oktave vom 8. bis 15. Mai nach Empfang der hl. Sakramente die Domkirche besuchen und auf die Meinung des hl. Vaters beten. Einen Ablauf von 300 Tagen für diejenigen, welche in der obengenannten Zeit die Domkirche besuchen und auf die Meinung des Papstes beten.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern mittag verzeichneten sämtliche Instrumente ein starkes Fernbeben. Der Beginn der Aufzeichnung fällt auf 11 Uhr 45 Minuten 39 Sekunden. Die Hauptbewegung setzt gegen 12 Uhr 9 Minuten 26 Sekunden ein und erreicht um 12 Uhr 20 Minuten 55 Sekunden das Maximum mit dem Hauptauschlag von 13 Millimetern. Die Aufzeichnungen erlösen nach 1 Uhr. Die Herddistanz wurde auf 10.000 Kilometer geschätzt. Hervorzuheben wäre der Umstand, daß am Kleinwellenmesser hauptsächlich die Südost-Komponente der Aufzeichnungen deutlich ausgeprägt erscheint.

B.

— (Sektion Kra in des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.) Am 4. d. M. hielt Herr Professor Dr. Otto Faufer einen Vortrag über Griechenland und verstand es durch seine Schilderung, die Aufmerksamkeit einer zahlreichen Zuhörerschaft zu fesseln und in mit seinem Humor gewürzten Erklärungen die auf die Leinwand geworfenen Lichtbilder, welche in liebenswürdiger Weise Herr Universitätsprofessor Dr. Sieger in Graz zur Verfügung gestellt hatte, zu erläutern. Der Vortragende skizzierte eine Reise durch Griechenland nach den dorischen in fünf Wochen gewonnenen Eindrücken. Eine Reihe von Bildern aus dem in der jüngsten Zeit oft genannten Achilleion auf Korfu eröffnete die Reise, die sich sodann über Patras nach Athen wandte. Hier wurden besonders die Bauten der Akropolis und schöne Ausblicke auf die Stadtlage und Umgebung gezeigt — die Geraneia, Alt- und Neukorinth, die Ausgrabungen von Tiryns und Mykenä erfreuten Auge und Ohr der Anwesenden. Die Weiterreise durch Arkadien, Messenien und Elis brachte Bilder aus dem bekannten Ithome und Olympia. Auch nahm der Vortragende die Gelegenheit wahr, in lichtvoller Weise fernerliegende Einzelheiten aus der antiken Geschichte, dem modernen Leben, aus Landschaft und Volk zu streifen. Ein zweiter Teil der Reise führte nach dem Norden Griechenlands. — Nach einem kurzen Besuch Euböas taucht Bolo in Thessalien auf, mit dem Pelion im Hintergrunde. Nach ging es auf den obersten Peneius, wo eine längere Reihe von Bildern die malerischen Meteora klöster zeigte. Hier kam auch das Volksleben in Wort und Bild zu seinem Rechte. — Den Schluß bildeten einige eine andere, fremde Umgebung zeigende Bilder aus Konstantinopel. Die formvollendeten, hochstellenden Schilderungen des Vortragenden ernteten großen, herzlichen Beifall, und die ihm vom Obmann der Sektion gewidmeten Dankesworte fanden lauten, freudigen Anfang.

— (Todesfall.) In Littai starb am 7. d. M. abends der Mitinhaber der Handelsfirma Lebinger & Bergmann, Herr Karl Bergmann im 48. Lebensjahr nach längerer Krankheit. Dessen Leichenbegängnis findet Donnerstag nachmittags 1/26 Uhr statt. — ik.

— (Vortrag.) Über eine der merkwürdigsten Erscheinungen der Menschheitsgeschichte hielt gestern abend Herr Pfarrer Dr. Hegermann im evangelischen Gemeindesaal einen sehr interessanten Vortrag: Über die taubstumme und blinde Amerikanerin Helen Keller, die im Alter von 1½ Jahren infolge einer Krankheit das Gehör wie das Augenlicht vollständig verloren hat und doch heute, 27jährig, auf der Höhe einer feinen modernen Bildung steht, drei Sprachen beherrscht, eine Universitätsprüfung bestanden und die Schäke der Philosophie, Kunst und Wissenschaft sich angeeignet hat. Ihr, die bis zum 7. Lebensjahr völlig verwildert und von der Außenwelt abgeschlossen herantwickelt, führte ein gütiges Geschick in A. M. Sullivan eine Lehrerin zu, auf die wirklich das Beiwort „genial“ paßt, die mit unendlicher Geduld und Liebe in ihr mit Hilfe des gebliebenen Tast-, Geschmack- und Geruchsinns die Begriffe und Anschauungen von der Außenwelt beizubringen verstand, so daß die schlummernden Kräfte ihres

Geistes zu herrlicher Blüte sich entfalteten. Da alles Gemeine ihr fremd blieb und sie nur edle Liebe kennen lernen durfte, hat sie sich einen freudigen Optimismus und lichten Gottesglauben errungen, der uns um so ergreifender in ihren Schriften anspricht, je mehr sie sich dessen wohl bewußt ist, was ihr fehlt.

— (Probe des evangelischen Kirchenchor.) Heute abend 8 Uhr findet die Probe für den morgigen Gottesdienst statt. Es wird dringend um vollzähliges Erscheinen gebeten. — Morgen kommt im Gottesdienst auch ein Instrumentalensemble zur Aufführung.

\* (Überfahren.) Zu dieser gestern gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß das verunglückte Mädchen die bei Mayer in der Eigalgasse bedientete, 22jährige Köchin Maria Govedič ist. Sie wurde von dem 21jährigen, in Unter-Siška bedienten Knecht Matthias Ogrin in dem Augenblicke überfahren, als sie die Misflosiestrafe übersetzte und einem entgegenkommenden Wagen auswich. Wie Augenzeugen versichern, fuhr der Knecht sehr schnell und blieb während der Fahrt zurück, so daß er der Straße vor sich keine Aufmerksamkeit schenkte. — Auf dem Rathausplatz wurde von einem Radfahrer eine Frauensperson in dem Augenblicke niedergestossen, als ein elektrischer Straßenbahnwagen daher gefahren kam. Sie erlitt glücklicherweise nur einige leichte Verletzungen. — Ein Arbeiter aus Bižmarje ramte gestern nachmittag auf dem Marienplatz mit seinem Fahrrad einen 17jährigen Studenten nieder, wobei dieser eine leichte Verletzung am linken Arm erlitt.

— (Im Panorama International) Unter der Träume sind derzeit sehr schöne Ansichten aus der Umgebung des Gardasees zu sehen, und zwar Riva, Molina, Bezzecco, Limone, Gardone mit Promenade und Kirche, Morgiana mit Olivengewaldung, das Schlachtfeld bei Solferino, San Vigilio mit Park und Kirche, der prächtige Borgheste-Palast auf der Gardasee-Insel und dergl. Der Besuch dieser Ausstellung ist sehr empfehlenswert. Nächste Woche: Siam mit den uralten Tempelruinen.

— (Das Panorama - Kosmorama) am Burgplatz hält in dieser Woche Ansichten unserer heimatlichen Ortschaften ausgestellt. Es sind zu sehen: Wippach, Senofetsch, Ilyrisch-Feistritz, Adelsberg mit den naturgetreuen Aufnahmen der weltberühmten Adelsberger Grotte.

\* (Diebstahl.) Dem Seilermeister Josef Adamič wurden am Montag auf dem Marktplatz sechs Seinetze gestohlen. — Bei der Demolierung der Häuser am Poljanadamm wurden bleierne Abflußröhren abgehaucht und weggetragen. — Heute nacht wurde dem Fuhrmann Michael Sušteršič aus dem an der Petersstraße gelegenen Stalle ein Regenschirm gestohlen, worin sich ein Geldbetrag von 346 Kronen befand. Zwei Tagelöhner wurden als tatverdächtig verhaftet und eingeliefert. Das Geld konnte bisher nicht gefunden werden.

— (Unfall durch Automobilfahrer.) Am 4. d. M. um 5½ Uhr nachmittags wurde der Besitzer Matthias Burger in Adelsberg, der mit den Knechten Franz Bernik und Anton Doles, dann mit der Besitzerstochter Maria Dekleva aufs Feld fuhr, auf der Reichsstraße nächst der Ortschaft Balog von einem Automobil eingeholt. Das Kraftfahrzeug prallte mit solcher Gewalt an den Wirtschaftswagen, daß alle obigenannten Insassen zu Boden geschleudert wurden. Burger blieb bewußtlos liegen und erholte sich erst nach längerer Zeit. Er erlitt auch einige Verletzungen. Die übrigen kamen mehr oder weniger unversehrt davon. Die Automobilfahrer kümmerten sich nicht um den Unfall, sondern setzten ihre Fahrt schienig fort. Über eine vom Gendarmerieposten nach Boloska abgegebene telegraphische Mitteilung wurde der Besitzer des Automobiles, Richard Bethmann aus Grunewald bei Berlin, an das Bezirksgericht Adelsberg überstellt.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) veranstaltet heute ein Konzert in der „Narodna fabrava“. Anfang 9 Uhr abends, Eintritt frei. — Morgen findet ein Konzert im Hotel „Südbahnhof“ (Seidel), Bahnhofsgasse, statt. Anfang halb 8 Uhr abends, Eintritt frei.

### Musica sacra in der Domkirche.

Mittwoch, den 8. Mai, um 8 Uhr abends erschallen am Turme der Domkirche, vom Posaunen- und Trompeten-Quartett ausgeführt, folgende Hymnen (arrangiert von Anton Foerster): Die Ehre Gottes von Ludwig van Beethoven; Ave verum Corpus von Wolfgang Amadeus Mozart; Tui sunt coeli von Josef Haydn; Danklied von Michael Haydn; Österreichische Volkshymne von Josef Haydn. — Donnerstag, den 9. Mai (Himmelfahrt), um 10 Uhr Pontifikalam: Missa solemnis für

großen gemischten Chor und Soli mit Orchester von Anton Foerster; drei Alleluja von Dr. Franz Witt (mit Versen für Männerquartett Ascendit Deus und Dominus in Sina von Anton Foerster); zum Offertorium das sechsstimmige Ascendo ad Patrem von Jakobus Gallus; zum Schluß das große sechsstimmige Te Deum laudamus von Edgar Tinell, op. 46. — Die einzelnen Kompositionen erinnern an historische Momente: Die Festmesse von Anton Foerster ist zum 600jährigen Jubiläum der Vereinigung Krains mit dem Hause Habsburg komponiert. Die drei festlichen Alleluja sind von Dr. Franz Witt (1834 bis 1888), dem genialen Gründer des Cäcilienvereines. Das Motett Ascendo hat zum Autor den berühmten Jakobus Gallus, eigentlich Handl (Petelin?), geboren circa 1550 in Krain, gestorben 1591 in Prag. Das Te Deum endlich ist von Edgar Tinell, welcher im Okt. 1906 sein 25jähriges Jubiläum als Direktor der Kirchenmusikschule in Mecheln in Gegenwart aller belgischen Bischöfe feiern konnte; dieses Werk ist zur Erinnerung an die 75jährige Unabhängigkeit Belgiens komponiert und „Gott, dem Verleiher aller guten Gaben“ gewidmet.

#### In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Donnerstag, den 9. Mai (Himmelfahrt Christi) um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis in C-dur von Fr. Gerbic, Graduale Alleluja. Ascendit Deus von C. Aug. Leitner, Offertorium Ascendit Deus von Ant. Foerster.

#### Telegramme

dest. 1. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Agram, 7. Mai. Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht über den Verlauf der jüngsten ungarisch-kroatischen Konferenz in Budapest eine authentische Darstellung und schließt mit folgenden Worten: Die kroatische Regierung und die kroatisch-serbische Koalition haben von der gemeinsamen Regierung weder irgendwelche Konzessionen gefordert, noch fordern sie solche jetzt oder in Zukunft, sondern sie forderten und fordern nur die Erfüllung der gesetzlich durch den Ausgleich gewährleisteten Rechte dieser Königreiche, ob dies einer gewissen Presse recht ist oder nicht. Unsere Regierung und die Landtagsmehrheit werden ihre Bemühungen in dieser Richtung fortführen in der Überzeugung, daß sie damit nicht nur ihrem Vaterlande, sondern auch den allgemeinen Interessen der staatlichen Gemeinsamkeit dienen.

Szegedin, 7. Mai. Stadthauptmann Joseph Reiner hat gestern mitternacht Selbstmord verübt. Einige Minuten darauf hat sich seine Frau mit zwei Revolvergeschüßen schwer verletzt. Reiner hatte sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreut. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Die unglückliche Frau befindet sich bei vollem Bewußtsein und verlangt fortwährend nach einem Revolver.

Catania, 7. Mai. Das hiesige Observatorium meldet: Die Tätigkeit des Ätna nimmt zu. Die Mündung auf dem Grunde des Zentralkraters wirft Rauch und kleine glühende Steine aus. Am 4. d. öffnete sich um 11 Uhr 10 Minuten eine andere kleinere Mündung, die siedende Lava auswarf. Vom Observatorium aus vernahm man fast ununterbrochen bis zum 6. d. das Getöse der Eruption. Von Nicolosi aus wurde rötlicher Rauch beobachtet.

#### Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 27. April bis 4. Mai 1907.

Es herrscht:

die Röhrkrankheit der Pferde im Bezirk Gurlsdorf in der Gemeinde St. Crucis (1 Geh.);  
die Rinde bei Pferden im Bezirk Adelsberg in den Gemeinden Adelsberg (1 Geh.), Grenovit (2 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Žejica (1 Geh.);  
der Notlauf der Schweine im Bezirk Radmannsdorf in den Gemeinden Görjach (1 Geh.), Radmannsdorf (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Prečna (1 Geh.);  
die Schweinepest im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.); im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Žara (3 Geh.), Mitterdorf (1 Geh.), Nesseltal (1 Geh.), Oßstimitz (3 Geh.); im Bezirk Gurlsdorf in den Gemeinden Catež (3 Geh.), Landsträß (3 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Stocendorf (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Großlack (1 Geh.), Königstein (4 Geh.), St. Michael-Stopic (1 Geh.), Prečna (1 Geh.), Treffen (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Suchor (2 Geh.), Dragatūš (1 Geh.), Weinitz (2 Geh.);  
Bläschenausschlag bei Pferden im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Tomiselj (3 Geh.).

Erloschen ist:

der Notlauf der Schweine im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Unterschischka (1 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Obergurl (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Treffen (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 4. Mai 1907.

#### Angekommene Fremde.

##### Hotel Elefant.

Am 6. Mai. Dr. Neubauer, Chemiker, Ludwigshafen. — Antmann f. Frau, Becker, Bergingenieur, Raibl. — Eger, Prokurist, Eisner. — Sitz, Ingenieur, Istrien. — Krämer, Kaz f. Frau, Elste, München. — Kony, Kfm., Budapest. — Reiner, Kfm., Klagenfurt. — Schreier, Private, f. Sohn, Villach. — Seydolt, Private, f. Familie, Graz. — Spindal, Pfarrer, Neumarkt. — Dragolovic, Lederer, Hesch, Kestler, Moravay, Drnstein, Bodzka, Trebitz, Elste, Wien. — Jugovic, Privat, f. Frau, Stranice.

##### Grand Hotel Union.

Am 3. und 4. Mai. Dr. Schiffer, Arzt, Reisnitz. — Dr. Quarantoto, Advokat, Triest. — Klominek, Ingenieur, Prag. — Dr. Hauser, f. f. Assistant, Wien. — Trogogovic, f. Familie, Fiume. — Dr. Dereani, Arzt, Gurlsdorf. — Rus, Malovrh, Besitzer, Kleindorf. — Jager, Notariatskandidat, Reisnitz. — Minach, Konf., Fiume. — Dr. De Franceschi, Primarius, Rudolfswert. — Tavcar, Notariatskandidat, Idria. — Dr. Zwierzina, f. f. Bezirksschulmäär, f. Frau und Chausseur, Troppau. — Fellner, Graz. — Zellner, Kfm., Brünn. — Bacic, Privat, Fiume. — Mafar, Kfm., Idria. — Podlipnik, Administrator, Selo. — Pollanz, Ingenieur, Abzing. — Murgel, Private, Kraiburg. — Wachtel, Theuner, Bloß, Berger, Schrödl, Bertch, Pann, Adler, Manheil, František, Groß, Weiß, Ballenberger, Müller f. Frau, Schönauer, Schwarz, Eisenstädter, Grubic, Braun, Rechmann, Weber, Bernheim, Lenc, Kupman, Wohlmut, Paß, Herrmann, Fischer, Zellner, Wirth, Mulliti, Cosulich, Elste, Wien, Graz und Triest.

#### Verstorbene.

Am 6. Mai. Elisabeth Polanc, Arbeiterin, 70 J., Radegutstraße 11, Marasmus senilis.

##### Im Civilißpital:

Am 5. Mai. Johann Pestotnik, Arbeiter, 64 J., Accessus frigidus. — Johann Marinšek, Knecht, 26 J., Lungenentzündung.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 3062 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterbericht für 24 Std. in Gradmetern
7	2 II. 9. R.	737,9	22,7	SW. mäßig	halb bew.	
9 II. 9. B.	739,6	15,5	windstill	heiter		

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 16,1°, Normale 13,0°.

Wien, 7. Mai. Wettervorhersage für den 8. Mai. Für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funietl.

Überall zu haben. (486) 42-13

**SARG, 60**  
WIEN.  
**KALODONT** BESTE  
Heller ZAHN-GRÈME  
erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, daß seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfssort der Firma A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (2451) 8

Serbische Staats-Tabak-Lose, die schon am 14. Mai 1907 zur Gewinnziehung gelangen, sind in unserem Inserenteile durch die bekannte Wechselstube Otto Spitz, Wien, unter bequemen Zahlungsbedingnissen angeboten, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen, und übernimmt diese Firma alle Losrevisionen und finanziellen Auskünfte für die P. T. Leser sorgfältig und kostenfrei. (1820a)

Hautpflege. Nur echter Mack's Kaiser-Borax bewährt sich vorzüglich bei der Heilung unreiner, geröteter und rauher Haut; er ist das gesündeste Verschönerungsmittel und macht nicht nur schöne weiße Hände, sondern überhaupt weiße Haut. Zur Hautpflege kann weiters Mack's Kaiser-Borax-Seife wegen ihrer hygienischen und kosmetischen Eigenschaften sowie wegen ihres herrlichen Veilchenduftes angelegerlichst empfohlen werden. (1803a)

Donnerstag den 9. d. M.  
**großes Konzert**  
im  
Hotel Südbahnhof (Seidl).

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei.

**FRANZ JOSEF Bitterwasser** vorzügliches Abführmittel.  
(4796) 150-76

## Parterre-Wohnung

(mit Vorgarten), bestehend aus drei parkettierten Zimmern samt Zugehör und Benutzung eines großen Gartens, im gesündesten Teile der Stadt gelegen, ist zum Augusttermin an eine ruhige Partei zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt C. J. Hamann, Rathausplatz 8 (freie Aussicht auf die Alpen. Wasserleitung in der Küche). (1828) 3-2

## Französin

die bereits mehrere Jahre erfolgreich als Lehrerin der französischen Sprache tätig ist, empfiehlt sich zur Erteilung von Unterricht. Die besten Empfehlungen stehen ihr zur Seite. Man bittet gefl. Aufragen **Alter Markt Nr. 3, II. Stock, links**, zu richten. (1829) 3-2

**Was muss jeder Reichsratsratswähler wissen**

Ein Wegweiser für die Reichsratswahlen auf Grund des Allgemeinen Wahlrechtes.

von

D. Eduard Goldscheider

PREIS: 1 KRONE.

Verlag Perles, Wien.

Zu beziehen durch: (1632) 10-10

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

**Café Kasino**  
täglich frisches Gefrorenes

**Karl Bergmann**  
Kaufmann, Haus- und Realitätenbesitzer, Mitglied des Ortschulrates von Littai sc.

heute um 7 Uhr abends nach langem schmerzvollen Leiden verstarb.

Das Leichenbegängnis des teuren Dahingeschiedenen findet Donnerstag den 9. Mai um 5½ Uhr nachmittags vom Sierbehause auf den Ortsfriedhof statt.

Littai den 7. Mai 1907.

